

Wrigley Prophylaxe Preis 2010

Evaluation eines zahnmedizinischen Präventionsprogramms für Kinder mit erhöhtem Kariesrisiko – Ergebnisse bei Schülern 6. Klassen

Prof. Dr. Klaus Pieper, Dr. Jutta Margraf-Stiksrud, Kristina Weber, Stefan Stein, Dr. Brigitte Brunner-Strepp, Christel Born, PD Dr. Anahita Jablonski-Momeni

Abteilung Kinderzahnheilkunde, Medizinisches Zentrum für Zahn-, Mund - und Kieferheilkunde
Georg-Voigt-Str. 3, 35033 Marburg
Tel.: 06421 / 586 6690, Fax: 06421 / 586 6691, Email: pieper@med.uni-marburg.de

Die Polarisierung des Kariesbefalls in bestimmten sozialen Gruppen macht die Entwicklung von Intensivprophylaxe-Programmen für Kinder und Jugendliche aus diesen Gruppen notwendig. Im Rahmen des Setting Ansatzes bietet sich dafür vor allem die Gruppenprophylaxe in Kindergärten und Schulen an, da hier viele der betroffenen Familien erreicht werden können. Der Aufforderung des Gesetzgebers, für Gruppen mit erhöhtem Kariesrisiko eine spezielle präventive Betreuung einzuführen, kamen bisher aber nur sehr wenige Präventionsanbieter nach, so dass eine „Selektive Intensivprophylaxe“ (SIP), mit der Defizite im familiären Umfeld kompensiert werden können, bisher nur in wenigen Gebieten realisiert wurde. Im Landkreis Marburg-Biedenkopf, der im Fokus der vorliegenden Studie stand, wird seit mehr als einem Jahrzehnt ein entsprechendes Programm in Schulen angeboten. Die SIP umfasst neben den üblichen schulzahnärztlichen Untersuchungen die Vorstellung zahnbezogener Themen im Unterricht (2x pro Jahr), das gemeinsame Zähneputzen nach der KAI-Methode unter Anleitung im Klassenverband (4x pro Jahr) und die Applikation eines Fluoridlacks (4x pro Jahr).

Die Frage, ob sich die Intensivierung der präventiven Betreuung positiv auf die Mundgesundheit der beteiligten Kinder auswirkte, wurde im Vergleich zu einer Kontrollregion untersucht, in der keine Intensivprophylaxe stattfindet. Die Vergleiche wurden auf der Basis von „matched pairs“ durchgeführt, wobei die folgenden Matching-Kriterien berücksichtigt wurden: „Geschlecht“, „Alter“, „Schulbildung der Mutter“ und „ethnische Herkunft“ (Angabe der Eltern zur Sprache in der Familie).

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden bei den beteiligten Kindern als wichtigste Zielgröße die Karieserfahrung mit dem sechsstufigen ICDAS-II-System¹ der Kariesdiagnose erfasst und zusätzlich psychometrische Variablen wie Mundhygieneverhalten, Zahngesundheitswissen, Einstellung zur Gruppenprophylaxe und Behandlungsangst erhoben.

Im Ergebnis zeigte sich, dass die Schüler der Prüfgruppe, die mit einer SIP betreut wurden, nur halb so viele kariöse Läsionen aufwiesen wie die Kinder in der Kontrollregion ohne SIP. Der Mittelwert für den D₃₋₆MFT-Index in der Prüfgruppe betrug 0,88, in der Vergleichsgruppe 1,73. Der Unterschied erwies sich als signifikant ($p < 0,001$).

Die Jugendlichen im Landkreis Marburg-Biedenkopf berichten weniger Zahnbehandlungsangst, akzeptieren die jugendzahnärztliche Betreuung allerdings weniger als die in der Kontrollregion. Zwischen beiden Gruppen gab es keinen Unterschied im Zahngesundheitswissen und im Mundhygieneverhalten. Es bestand eine positive Korrelation zwischen den DMF-T-Werten und Zahnbehandlungsangst. Zahngesundheitswissen war in keiner der beiden Gruppen mit der Karieserfahrung korreliert. Zwar wirkt sich die SIP ausgesprochen positiv auf die Zahngesundheit aus, doch können die pädagogischen Module anscheinend nicht dazu beitragen, Wissen und Pflegeverhalten erkennbar zu verändern. Somit ist der Effekt des Programmes wohl in erster Linie auf die frequenten Anwendungen des Fluoridlacks zurückzuführen.

Adresse Arbeits- / Autorengruppe

Abteilung Kinderzahnheilkunde, Medizinisches Zentrum für Zahn-, Mund - und Kieferheilkunde
Georg-Voigt-Str. 3, 35033 Marburg

¹ International Caries Detection and Assessment System